

Bischöfin Petra Bosse-Huber

Quasimodogeniti, 27. April 2025, 10 Uhr

Predigt zu 1. Petrus 1, 3-9

Friede sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

auch in Europa gibt es vergessene Länder. Eines davon ist Belarus, früher oft Weißrussland genannt. Bei den Präsidentschaftswahlen 2020 waren unsere deutschen Medien voll von bewundernden Berichten über die mutigen Proteste und Streiks der belarussischen Bevölkerung gegen die Manipulation und Fälschung der Wahlen durch den Präsidenten Lukaschenko. Mit äußerster Gewalt, Folter, Entführungen und Brutalität ließ Lukaschenko die demokratischen Demonstrationen niederschlagen und kurz darauf erlosch auch bei uns das mediale Interesse am Schicksal der Menschen in Belarus. Diese „letzte Diktatur Europas“ und das nun schon über 30 Jahre währende Terrorregime von Lukaschenko gegen sein eigenes Volk verschwand fast völlig aus den Schlagzeilen. Allenfalls taucht Belarus noch hie und da in den Medien auf wegen des engen Bündnisses zwischen Lukaschenko und Putin im Krieg gegen die Ukraine.

Letzten Monat war ich mit einer Gruppe Kirchenleitender aus der Evangelischen Kirche in Deutschland in Polen bei Partnerkirchen und ökumenischen Initiativen unterwegs. Dabei hatten wir die Gelegenheit, uns mit jungen Oppositionellen aus Belarus zu treffen. Diese jungen Exilbelarussen waren aus ganz Europa angereist, wo sie nach ihrer Flucht aus ihrer Heimat nun im Exil leben und arbeiten. Sie berichteten uns von ihren persönlichen Erfahrungen während der Proteste rund um die Präsidentschaftswahlen, aber auch von den mutigen Versuchen Einzelner, gegen den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine mitten in einer totalitären Diktatur, die Stimme zu erheben. Unsere Gesprächspartner *innen gehören zu der ökumenischen Initiative „Christian Vision“. Mitglieder dieser belarussischen Gruppe, die heute in Deutschland leben, haben auch hier im Berliner Dom schon Gottesdienste und Friedensgebete mitgestaltet. Christian Vision ist ein Zusammenschluss von Christinnen und Christen aller belarussischen Konfessionen, die versuchen, verfolgte und inhaftierte Menschen in ihrer Heimat Belarus aus ihrem Exil im Ausland heraus zu unterstützen.

Diese jungen Aktivisten erzählten uns beispielsweise von dem orthodoxen Priester Dimitrij Daschkevits und seiner Frau. Die beiden sind Eltern von vier kleinen Kindern. Für ihren friedlichen Protest gegen den Ukrainekrieg war der orthodoxe Priester vom Gericht in Belarus zu anderthalb Jahren Lagerhaft und seine Frau zu 3 Jahren verschärftem Hausarrest verurteilt worden, ohne irgendeine Rücksicht auf die Versorgung der kleinen Kinder. Wieder einmal gewalttätige Urteile eines totalitären Regimes gegen gewaltfreie Menschen! Mir erzählte ein junger Mann an diesem Abend, wie er nach friedlichen Protesten gegen den Ukrainekrieg von der Geheimpolizei verfolgt wurde und über ein Jahr im Untergrund abgetaucht überlebt hat. Immer wieder wurde er von Bekannten und Freundinnen unter Lebensgefahr versteckt. Es dauerte viele Monate, bis er endlich eine Möglichkeit zur Ausreise aus Belarus fand und sich im Ausland in Sicherheit bringen konnte.

Einen seiner Sätze angesichts der Gewalt und Rechtlosigkeit in seiner Heimat habe ich nicht vergessen: „Unsere Angst bekommt ihr nicht!“ Was für ein Satz eines jungen Mannes, der nicht einmal halb so alt ist wie ich selbst: „Unsere Angst bekommt ihr nicht!“ Mich hat es sehr berührt, als er von seiner quälenden Sorge erzählte, dass er seine Mutter und seine Familie in Belarus vielleicht niemals wiedersehen wird. Auch das schöne Dorf möglicherweise nie wieder besuchen kann, in dem er aufgewachsen ist.

Victor Shadurksi, ein anderer Geflüchteter, hat in diesem Jahr in seinem Londoner Exil mit anderen Studierenden ein Buch veröffentlicht über den gewaltfreien Widerstand der mutigen jungen Belarussinnen und Belarussen gegen die Diktatur Lukaschenkos. Die 25 Essays handeln von Solidarität, persönlicher Verantwortung in einem rechtsfreien Unterdrückungsapparat und von der Erfahrung der Verfolgung und Vertreibung. Der Titel seines Buches: „The Unbroken Generation“,

„Die ungebrochene Generation.“ Ja, eine beeindruckende, ungebrochene und tief in ihrem Glauben verwurzelte Generation durften wir Kirchenleute aus der EKD an diesem Abend in Polen kennenlernen und die unglaubliche, ansteckende Hoffnungskraft dieser jungen Christinnen und Christen erleben.

Liebe Gemeinde,

ich erzähle Ihnen diese wenigen Szenen aus Belarus heute Morgen, damit Sie sich vielleicht leichter in die Situation brutaler Verfolgung hineinversetzen können, unter der die ersten Christinnen und Christen in Kleinasien litten. An diese verfolgten, diskriminierten und kriminalisierten Menschen in der christlichen Gemeinde richtet sich der 1. Petrusbrief. Wir hören heute einige Zeilen dieses Briefes:

1. Petrus 1, 3-9: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“*

Liebe Gemeinde,

am Christentum klebt spätestens seit Ludwig Feuerbach und Karl Marx der Verdacht, Menschen jahrhundertlang auf das Jenseits vertröstet zu haben und sie so im Interesse der Mächtigen und Reichen manipuliert und ruhig gestellt zu haben. Der Philosoph Feuerbach machte mit seiner berühmten These, dass nicht Gott den Menschen, sondern vielmehr der Mensch sich Gott nach seinem Bild geschaffen habe, dabei den Anfang und Marx legte mit seiner These, Religion sei doch nichts anderes als „Opium des Volkes“, nach. Nach allem, was wir wissen, hatten Feuerbach und Marx mit ihrem Missbrauchsvorwurf gegen die Kirchen leider allzu oft recht. Auch heute kann man dem Vorwurf, Religion sei nichts anderes als eine Droge kirchlicher Vertröstungen, um ausgebeutete Menschen von irdischen Ungerechtigkeiten und Abhängigkeiten abzulenken, noch häufig begegnen. Ich kann das einerseits verstehen, wenn ich mir ansehe, wie weit die Schere zwischen Reichen und Armen weltweit, aber auch in Deutschland, schon aufgegangen ist und noch weiter aufgeht.

Andererseits ist dieser Generalverdacht für mich aber auch verblüffend, weil die meisten Kirchen weltweit versuchen, sich im Namen Jesu Christi um die Armen, Kranken und Entrechteten nicht nur zu kümmern, sondern sich gemeinsam mit ihnen für ihre Rechte stark zu machen.

Da wird gemeinsam eine ganz klare Option für die Armen gelebt und praktiziert, nicht nur in den großen Hilfswerken wie „Brot für die Welt“, „Diakonie Katastrophenhilfe“, „Misereor“ oder in Diakonie oder Caritas, sondern auch in unzähligen sozialen Initiativen und humanitären Projekten von Kirchengemeinden, bei uns in Deutschland und weltweit. Da hat sich in den Kirchen tatsächlich einiges radikal verändert, sowohl beim Blick auf das Diesseits als auch beim Blick auf das Jenseits.

Liebe Gemeinde,

welche Vorstellungen von Diesseits und Jenseits sind Ihnen persönlich wichtig? Welche haben Sie sich im Laufe Ihres Lebens zu eigen gemacht? Und welche Gedanken und Gefühle stellen sich bei Ihnen ein, wenn Sie die alten Trostworte aus dem 1. Petrusbrief hören:

„Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold... ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“

Was für eine schöne poetische Formulierung begegnet uns hier: Das Ziel unseres Glaubens ist der „Seelen Seligkeit“. Zwei fast ausgestorbene, verlorene Wörter unserer deutschen Sprache, eng miteinander verbunden: Seele und Seligkeit. In Zeiten erbarmungsloser Statistiken und kalter Empirie hat es die Seele schwer. Manchmal scheint sie in unserer seelenlosen Welt verloren zu gehen. Denn die Seele ist nirgendwo empirisch nachzuweisen. Im Gehirn lässt sie sich nicht verorten und auch sonst lässt sie sich nirgendwo festmachen.

Und dennoch: Wir Menschen sind so viel mehr als nur die Summe unserer Organe, unserer Gehirnfunktionen und moralischen Leistungen. Es gibt da einen Sehnsuchtsort, einen Raum in uns, der jenseits aller Verzweckung der Ursprung und die Quelle unserer Lebendigkeit ist: Unsere Seele. Der 1. Petrusbrief macht uns mit einem Geheimnis bekannt, das vielleicht Feuerbach und Marx trotz ihrer prägnanten Analysen nicht gekannt haben: Es gibt einen persönlichen Trost des Glaubens an Jesus Christus, der tiefer geht und der weiter trägt, als es schale Vertröstungen und Trostsurrogate können.

Die lebendige Hoffnung tröstet jetzt. Diese Hoffnungsenergie hält in der Seele den Funken der Ewigkeit am Glühen, damit wir die manchmal brutalen Durststrecken unseres Lebens überhaupt bewältigen können. Dieser Funke der Ewigkeit macht unsere Seele lebendig, egal wie alt wir sein mögen. Ohne diesen göttlichen Funken gäbe es keine Hoffnung für das manchmal so deprimierende Leben hier im Diesseits, so weit jenseits von Eden. Ohne diese ungebrochene Seelenenergie würden Ungerechtigkeit und Leid keine Widerworte und keinen Widerstand mehr erleben. Mit diesem Funken aber, beginnen wir die Umrisse des Reiches Gottes in unserem Leben und in dieser Welt zu erahnen. Und lernen, dass das letzte Machtwort über Himmel und Erde Gott gehören wird.

„Augenblick.../ Verweile doch, du bist so schön!“ Das denken Menschen, vielleicht frisch verliebt, denen es gut geht und die im Glück schwimmen. Aber es gibt auch einen tiefen Trost in der Vergänglichkeit. Daran haben mich die jungen Frauen und Männer aus Belarus und ihre tief im Glauben gegründete Dennochhoffnung auf eine bessere Zukunft erinnert. Denn Vergänglichkeit hat auch eine schöne, manchmal sogar heitere Seite: Vergänglichkeit begrenzt das Leiden, den Schmerz und die unerträgliche Gewalt. Sie entreißt den Diktatoren und Gewalttätern ihre scheinbar totale Macht und rückt sie ins Licht der Endlichkeit. Alles dauert nur „eine kleine Zeit“, wie es der Petrusbrief ausdrückt. Gottlob, es wird ein Ende haben, mit Gewalt und Folter, mit Krieg und Hunger, mit Menschenrechtsverletzungen, aber auch mit Krankheit, Trauer und Tränen. Damals in Kleinasien, heute in Belarus und an so vielen anderen Orten dieser Welt.

Und vielleicht auch in Ihrem ganz persönlichen Leben, liebe Gemeinde.

Wir Menschen sind Seelenwesen. Wir kommen zu Beginn unseres Lebens aus der Ewigkeit und wir gehen am Ende wieder auf sie zu. Wir kommen von Gott und gehen zu ihm. Unsere Seele verbindet diese „kleine Zeit“ hier auf Erden mit seiner Ewigkeit. Die Auferstehung Christi, die wir gerade zu Ostern gefeiert haben, mag unser menschliches Vorstellungsvermögen massiv überstrapazieren. Aber Jesu Auferstehung vertröstet eben nicht auf das Jenseits, auf den Himmel irgendwann, sondern gibt uns Hoffnung für unser aktuelles Leben, für das Hier und Jetzt, für unsere „kleine Zeit“ auf dieser Erde.

Der Petrusbrief preist in starken Worten die sprudelnden Kraftquellen, die uns Tag und Nacht darin bestärken, nicht aufzugeben und nicht zu resignieren. Die lebendige Hoffnung zielt auf nicht weniger als auf unser persönliches Leben. Oder um es mit dem aktuellen Slogan von Brot für die Welt gegen allen verbreiteten Zynismus zu sagen: Es geht darum, die Welt nicht abzuschreiben, sondern sie umzuschreiben!

Lassen Sie sich von dieser österlichen Kraft berühren, liebe Gemeinde, und nehmen Sie diese Jenseitshoffnung tief in sich auf. Damit Ihre Hoffnung diesem manchmal atemberaubend schönem und manchmal auch schrecklichem Diesseits standhält. Oder um es noch einmal in den biblischen Worten zu sagen:

„Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold... ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“ Amen.

Bischöfin Petra Bosse-Huber, Hannover